

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.). (2007). *Bildungslandschaften in gemeinschaftlicher Verantwortung gestalten. Grundsatzfragen und Praxisbeispiele*. Berlin: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung.

Deutscher Bundestag (Hrsg.). (2005). Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – Zwölfter Kinder- und Jugendbericht – und Stellungnahme der Bundesregierung. *Drucksache 15/6014*. Berlin.

Feldtkeller, A. (2001). Stadtentwicklung und Soziale Arbeit – Aufgaben der kommunalen Planung. In K. Bruhns & W. Mack (Hrsg.), *Aufwachen und Lernen in der Sozialen Stadt. Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebensräumen* (S. 73-88). Opladen: Leske und Budrich.

Hebborn, K. (2009). Bildung in der Stadt. Bildungspolitik als kommunales Handlungsfeld. In P. Bleckmann & A. Durdel. (Hrsg.), *Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztags- schulen und Kommunen* (S. 221-231). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Kessi, F. & Otto, H.-U. (Hrsg.). (2007). *Territorialisierung des Sozialen. Regieren über soziale Nah- räume*. Opladen: Budrich.

Kessi, F. & Reutlinger, C. (2008). *Schlüsselwerke der Sozialraumerforschung. Traditionslinien in Texten und Kontexten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kessi, F.; Reutlinger, C.; Maurer, S. & Frey, O. (Hrsg.). (2005). *Handbuch Sozialraum*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Löw, M. (2001). *Raumsoziologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Mack, W. (2008). *Bildungslandschaften*. In T. Coelen & H.-U. Otto (Hrsg.), *Grundbegriffe Ganztagsbildung*. Das Handbuch (S. 741- 749). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Mack, W.; Harder, A.; Kelö, J. & Wach, K. (2006). *Lokale Bildungslandschaften. Projektbericht*. München: Deutsches Jugendinstitut. Quelle: <http://www.dji.de/cg-bin/projektel/output.php?projekt=407&jump1=RECHTS&jump2=L1&EXTRALIT=%3CH3%3ESchriften+zum+Projekt%3C%2FH3%3E> [letzter Zugriff am 20.08.2010].

Mack, W. & Reutlinger, C. (2002). Eine Stadt zum Aufwachen. Impulse für eine kinder- und jugendfreundliche Stadtplanung. *pro jugend*, H. 4, 4-6.

Rauschenbach, T.; Düx, W. & Sasse, E. (Hrsg.). (2006). *Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte*. Weinheim und München: Juventa.

Otto, H.-U. & Rauschenbach, T. (Hrsg.). (2004). Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Schmidt, W. (Hrsg.). (2008). *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit*. Schorndorf: Hofmann.

Schmidt, W.; Hartmann-Tews, I. & Brettschneider, W.-D. (Hrsg.). (2003). *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. Schorndorf: Hofmann.

Sportjugend Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). (2009). *Kinder- und Jugendbildung im gemeinnützigen Sport* (2. Aufl.). Duisburg: Eigenverlag.

Thierscher, H. (2004). Bildung und Soziale Arbeit. In H.-U. Otto & T. Rauschenbach, (Hrsg.), *Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen* (S. 237- 252). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Zinnecker, J. (2001). *Stadtkids. Kinderleben zwischen Straße und Schule*. Weinheim und München: Juventa.

STEPHAN SCHULZ-ALGIE

Kooperation zwischen Schule und Sportverein - Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit

1 Einleitung

Die Veränderungen durch die Einführung von Ganztagschulen und G8 haben bundesweit viele Beteiligte im organisierten Sport, ob in Sportvereinen oder Sportverbänden, verunsichert. Sie befürchten aufgrund der Ausweitung der Schulzeit, dass sich die Anzahl junger Mitglieder reduziert, eigene Hallenzeiten sich verringern könnten und die Bildungsvielfalt eingeschränkt wird. Trotz der kritischen Betrachtungsweise haben seit Beginn der umfassenden Ganztagschuldebatte im Jahre 2002 viele Engagierte vor Ort begonnen, die Zusammenarbeit von Schulen und Sportverein zu intensivieren. Die Initiative „Sportverein plus Schule“ der Sportjugend Hessen unterstützt und begleitet seit 2007 diese Entwicklung. In Kooperation mit dem Hessischen Ministerium für Familie, Arbeit und Gesundheit wurden durch die Initiative in einem ersten Projektzeitraum für bisher knapp 100 Kooperationen Beratung, Qualifizierung und finanzielle Förderung angeboten. Damit wurden Beiträge geleistet, um den Schülerinnen und Schülern in ganztägig arbeitenden Schulen ein vielfältiges Bewegungs-, Spiel-, und Sportangebot zu ermöglichen und gleichzeitig langfristig eine enge Bindung der Kinder und Jugendlichen zu den Sportvereinen zu erhalten. Durch Jahresberichte und persönliche Rückmeldungen der Kooperationen wurden wichtige Erkenntnisse über die strukturellen Notwendigkeiten für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und Schulen gewonnen. Diese „Gelingensbedingungen für Kooperationen“ werden in diesem Beitrag dargestellt und resultierende Notwendigkeiten für die Verbesserung der Rahmenbedingungen abgeleitet. Diese haben trotz der großen Heterogenität der Bundesländer im Bildungsbereich zum Teil allgemeingültige Aussagekraft. Zuvor werden zwei wichtige Ausführungen zu der Thematik vorgenommen, die die Kooperationsbeziehungen zwischen Verein und Schule prägen. Dabei geht es zentral um die Rolle des vereinsportlich organisierten Sports in der Institution Schule.

2 G8 als „heimliche Ganztagschule“

Es gibt nicht wenige Experten im organisierten Sport, die in der offenen und eben nicht gebundenen Ganztagschule gar nicht das brisante Problem sehen. Denn diese agieren häufig noch als „Ganztagschule light“, und dass wird sich vermutlich aufgrund der prekären Finanzlage der Länder in den nächsten Jahre nicht gravierend ändern. Es ist bezeichnend, dass in Hessen und auch in vielen anderen Bundesländern die kritischen Töne an der Ausweitung von Schulzeit genau dann aufgekommene sind, als die ersten G8-Jahrgänge, die siebte und achte Klasse erreichten. Hatte in den Jahren zuvor das jugendliche Vereinsklientel entweder die offenen Ganztagschulangebote gemieden oder eine Vereinbarkeit mit ihrem bisherigen

Freizeitverhalten herstellen können, veränderte sich die Lage durch die neuen G8-Schulen, ob Gymnasien oder kooperative Gesamtschulen, denn diese hatten plötzlich den Charakter einer gebundenen, also für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtenden Ganztagschule. Doch nur die wenigsten Schulen waren bezüglich der Curriculumsgestaltung, veränderter Lernformen, Rhythmisierung und Raumbedarf für Mittagessen oder Freizeit vorbereitet. Aus dieser Situation sind nun vermehrt Klagen der neuen G8-Generationen über ihre physischen und psychischen Belastungen zu hören. Seitdem ist vielerorts ein Rückgang der Aktivitäten von Jugendlichen in den Sportvereinen zu beobachten, ohne dass dies empirisch belegt ist. Das umfasst die Quantität und Intensität der sportlichen Teilhabe im Jugendleistungssport sowie das Engagement als ehrenamtlicher Nachwuchs in Form von Jugendbetreueraktivitäten. Die G8-Reform trifft den organisierten Sport besonders, da in vielen Sportarten Gymnasialschülerinnen und -schüler die Mehrzahl der Sportvereinsmitglieder stellen. Zu dieser gesamten Entwicklung gibt es derzeit bundesweit fast keine repräsentativen Erhebungen. Viele Sportorganisationen wären dankbar dafür, wenn die bundesrepublikanische Sportwissenschaft trotz nachvollziehbarer methodischer Herausforderungen in den „Umbruchzeiten“ zeitnah Evaluationen beginnen würde. Als eine erste Reaktion haben der Deutsche Olympische Sportbund und die Deutsche Sportjugend im Jahre 2009 in einer Stellungnahme Forderungen formuliert, mit der die negativen Folgen für die am Sport interessierten Schülerinnen und Schüler vermindert werden sollen (vgl. www.dsj.de). So wird von ethischen Vertreterinnen und Vertretern des organisierten Sports gefordert, auch die G8-Schulen als gebundene Ganztagschulen zu verstehen. Damit wird angestrebt, dass an diesen Schulen selbst und in Gesprächen mit den ortsansässigen Sportvereinen bessere Lösungen gefunden werden, trotz der Zunahme an Unterricht, Zeiten und Ressourcen für Sport und Bewegung sowie für die Teilhabe am Vereinsleben zu finden.

Es stellt sich für die Vereine und die Schulen die Frage, in welcher Form Kooperationsangebote im Ganzttag organisiert und strukturiert werden müssten, damit die Kooperationsbeziehungen für beide Seiten förderlich sind. Sport und Bewegungsangebote, die aus Kooperationen zwischen Schule und Verein entstehen, können weder den Charakter des Sportunterrichts aufweisen noch als Vereinstraining organisiert werden. Ein Modell stellt die so genannte „Dritte Säule“ zwischen Schulsport und Vereinssport dar.

3 Dritte Säule zwischen Schulsport und Vereinssport

Eine zentrale Erkenntnis aus der Situation länger gebundener Schulzeiten ist die „dritte Säule“ des Sports. Die Einführung dieses Begriffs dient der griffigen Beschreibung der Besonderheit von Form und Inhalt der Sport- und Bewegungsangebote im Ganzttag. Denn neben der bisherigen organisierten Bewegung im Sportunterricht und Trainingszeiten in den Sportvereinen ist nun ein neuer Angebotstyp zu finden: Die Sport- und Bewegungsangebote an der Ganztagschule. Sie stehen damit zwischen Sportunterricht und Vereinstraining, da in ihnen zumeist heterogene Gruppen bezüglich motorischer Vorerfahrungen, Interessenlagen und Verhal-

ten anzutreffen sind. Gleichermaßen fließen in ihnen die formalen Rahmenbedingungen von Schule und die non-formalen Bildungsspielräume von Sportvereinen zusammen. Um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Kooperationen von Schulen und Sportvereinen zu erreichen, ist die Initiative „Sportverein plus Schule“ gegründet worden. Sie ist eine Ergänzung zum hessischen Landesprogramm „Schule und Verein“, welches in vergleichbarer Form auch in den meisten anderen Bundesländern existiert. Die konkrete Arbeit der Initiative besteht dabei aus einem Dreiklang von Beratung, Qualifizierung und finanzieller Förderung. Im Rahmen dieser Initiative findet eine Analyse der Kooperationsbeziehungen zwischen Schule und Verein statt, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Gelingensbedingungen einer erfolgreichen Kooperation zwischen Sportverein und Ganztagschule zu entwickeln. Im folgenden Kapitel werden Einblicke in das Auswertungsverfahren gegeben und erste mögliche Ergebnisse der Analyse vorgestellt.

4 Gelingensbedingungen einer Kooperation von Sportverein und Ganztagschule

Die Gelingensbedingungen sind Ergebnis eines Erfahrungsaustausches mit den Kooperationspartnern innerhalb der Beratungsgespräche und den Auswertungen der Jahresberichtsbögen aus den Schuljahren 2007/2008 und 2008/2009. Alle Kooperationspartner, die eine finanzielle Förderung durch die Initiative erhalten haben, sind aufgefordert worden, in einem offenen Fragebogen Bericht über ihre Arbeit zu erstatten. Um einen detaillierten Einblick zu erhalten, sind die Schulen und Sportvereine getrennt voneinander befragt worden. Die schul- und vereinspezifischen Fragen (z.B. „Gibt es feste Ansprechpartner auf Seiten der Sportvereine?“) sind als Einzelfragen ausgewertet worden. Bei den allgemeinen Fragen (z.B. „Was erfolgte an Öffentlichkeitsarbeit?“) hat ein Vergleich der Aussagen stattgefunden. Die Befragung hat als E-Mail basierte Online-Befragung stattgefunden. Im Rahmen dieses Beitrags ist es nicht möglich, auf eine detaillierte Beschreibung der Befragung einzugehen. Als Auswertungsmethode ist neben einer quantitativen Analyse ein qualitativer Weg eingeschlagen worden. Zur Unterstützung der Auswertung wurde auf die Software MAX-QDA 2 zurückgegriffen. Insgesamt konnten im Schuljahr 2008/2009 58 Kooperationen in die Auswertung miteinbezogen werden. Von 47 Kooperationen liegt eine Rückmeldung beider Partner (Schule und Verein) vor. Weiter liegen von weiteren sechs Vereinen und fünf Schulen ohne den jeweiligen Partner Rückmeldungen vor. Die 58 Kooperationen boten insgesamt 126 Angebote an, so dass im Schnitt pro Kooperation 2,1 Angebote realisiert wurden. Weitere Auswertungsdetails können an dieser Stelle nicht aufgeführt werden. Im Folgenden erfolgt ein Einblick in die bisherigen Ergebnisse der Befragung, die es ermöglichen, Gelingensbedingungen einer Kooperationsbeziehung herauszustellen.

4.1 Allgemeine Bemerkungen

Neben den in Kapitel 3 beschriebenen Besonderheiten der dritten Säule spielt die große ortsspezifische Charakteristik der Kooperationen eine weitere entscheidende Rolle. Unterschiede, wie z.B. Stadt- oder Landregion, Grundschule oder Gesamtschule, Einsparten oder Mehrspartenverein usw. erschweren die Übertragbarkeit von „best-practice-Modellen“. Allerdings zeigte sich die Existenz von bestimmten Faktoren, die mit unterschiedlichen Gewichtigungen in jeder Kooperation auftraten. Diese Faktoren – so die These – können als Gelingensbedingungen für eine Kooperationsbeziehung formuliert werden (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Übersicht der Gelingensbedingungen

| | | |
|---------------------------------|---------------------------|-------------------------------------|
| 1. Kommunikation | 2. Gleiche Augenhöhe | 3. Ziele und Erwartungen abgleichen |
| 4. Rollenverständnis | 5. Finanzen | 6. Personal |
| 7. Zielgruppengerechtes Angebot | 8. Raum / Material | 9. Schülerwerbung |
| 10. (Gemeinsame) Qualifizierung | 11. Öffentlichkeitsarbeit | 12. Rahmenbedingungen |

4.1.1 Kommunikation

Gute Absprachen und der Austausch von Informationen sind entscheidende Schlüssel zum Erfolg (vgl. Abb. 1).

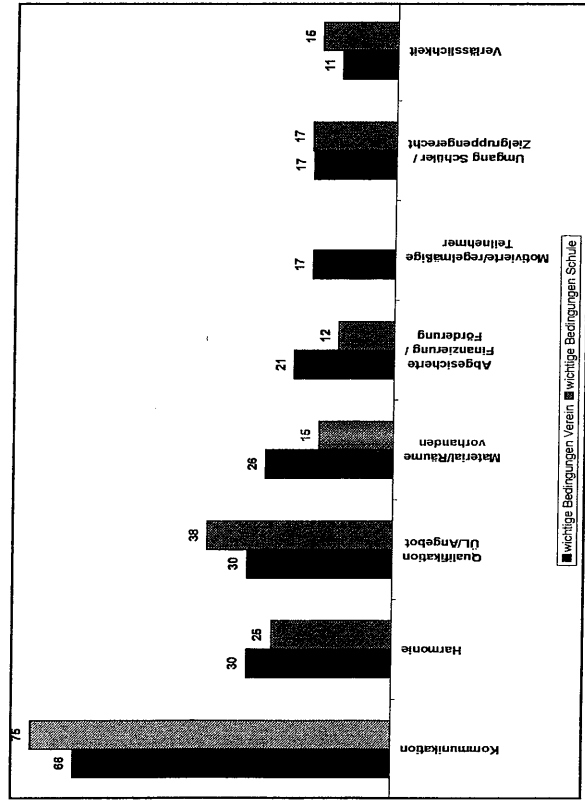


Abb. 1: Nennung von wichtigen Bedingungen für erfolgreiche Kooperationen. [Angaben in Prozent. Bis zu drei Nennungen möglich]

Denn bereits im Vorfeld hilft der Aufbau einer geeigneten Kommunikationsstruktur mit festen Ansprechpartnern auf beiden Seiten, um organisatorische Fragen klären zu können. Auf diese Art und Weise kann der Informationsfluss zwischen Schule und Verein aufrecht gehalten werden. In der konkreten Kooperationspraxis wird in den meisten Fällen das informelle Treffen oder eine Absprache per Telefon und E-Mail als Kommunikationsplattform genannt. Existieren mehrere Nachmittagsangebote an der Schule, empfiehlt sich eine themenspezifische Konferenz zu Beginn des Schuljahres, um wichtige Termine oder Eckpunkte gemeinsam besprechen zu können.

4.1.2 Gleiche Augenhöhe

Für eine harmonische Zusammenarbeit zwischen den Kooperationspartnern ist die Arbeit auf gleicher Augenhöhe wichtig. Vor dem Hintergrund des Verständnisses, dass Bildung mehr als Schule ist, sollte jeder Partner seine komplementäre Rolle als vorwiegend formaler Bildungsakteur (Schule) und vorwiegend non-formaler Bildungsakteur (Sportverein) in der Ganztagsbildung verstehen. Die gegenseitige Anerkennung der Arbeit des Partners trägt nicht nur wesentlich zur „guten Chemie“ innerhalb der Kooperationen bei, sondern vermittelt vor allem gegenüber den Schülerinnen und Schülern ein sich ergänzendes Bildungsangebot.

4.1.3 Ziele und Erwartungen abgleichen

Zu Beginn der Kooperationsaktivitäten empfiehlt sich ein Austausch über die Ziele und Erwartungen beider Seiten. Auf diesem Weg kann eine „Win-Win-Situation“ für Schule und Verein hergestellt werden. Während die Schulen ihre Attraktivität durch ein Bewegungsangebot steigern, bietet sich den Sportvereinen die Möglichkeit, ihr Angebot einer neuen Zielgruppe zu präsentieren. Der Abgleich der Erwartungen vermeidet eine mögliche Enttäuschung nach dem Start der Angebote und bietet eine gute Grundlage für eine harmonische und nachhaltige Zusammenarbeit. Es fällt auf, dass (noch) viele Sportvereine die Motive Mitgliedergewinnung und Talentsichtung in den Vordergrund stellen (vgl. Tab. 2). In den begleitenden Beratungstreffen und Fortbildungen wurde allerdings deutlich, dass hier in ein Wandel des Verständnisses zu erkennen ist. So formulieren zunehmend Übungsleiterinnen und Übungsleiter die Bildungsziele ihrer Arbeit.

Es fällt auf, dass (noch) viele Sportvereine die Motive Mitgliedergewinnung und Talentsichtung in den Vordergrund stellen (vgl. Tab. 2). In den begleitenden Beratungstreffen und Fortbildungen wurde allerdings deutlich, dass hier in ein Wandel des Verständnisses zu erkennen ist, der sich darin zeigt, dass die Übungsleiterinnen und Übungsleiter zunehmend die Bildungsziele ihrer Arbeit in den Fokus stellen.

4.1.6 Personal

Eine der größten Aufgaben ist geeignetes Personal für den Einsatz im Ganztags zu finden. Hier ist viel Kreativität verlangt. Leiten in städtischen Regionen häufig Stundierende die Aufgaben, werden in der Fläche kreative Lösungen verlangt. Die Ausdifferenzierung der Berufszeiten, Programme der Arbeitsagenturen, der Einsatz von Pensionären sind einige Stichwörter für Lösungswege. Der wachsende Einsatz von FSU-lern ist insbesondere im Bereich von Grundschulen und Sekundarstufe I zu beobachten. Größere Vereine setzen verstärkt auf Hauptberuflichkeit und nutzen die Honorare der Schulen zu deren Finanzierung.

Nicht zu unterschätzen für die Verlässlichkeit eines attraktiven Angebotes ist neben qualifiziertem Personal eine funktionierende Vertretungsregelung, z.B. durch einen Übungsleiter/innen-Pool (vgl. Abb. 2).

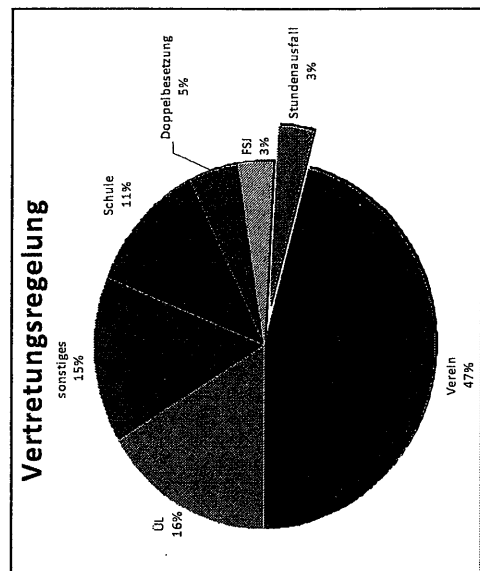


Abb. 2: Vertretungsregelung

4.1.7 Zielgruppengerechtes Angebot

Wie beschrieben, verlangen die Angebote im Ganztags eine veränderte Ausrichtung bezogen auf Inhalte und Methoden. Wichtiger ist oft das WIE als das WAS. Das verlangt zumeist eine Vereinfachung und viel Abwechslung bei den Inhalten. Insbesondere durch eine pfiffige Differenzierung lassen sich heterogene Gruppen motivieren. So kann eine Einheit innerhalb der Vielfalt der Schülerinnen und Schüler erreicht werden. Dabei verhilft die äußere Differenzierung zu einer organisatorischen, die innere Differenzierung zu einer methodischen Lösung. Um diese Bedingungen ermöglichen zu können, sind allerdings fachdidaktische Kompetenzen in Bezug auf Differenzierung notwendig. Zur Zielgruppenorientierung gehören ebenfalls zeitliche Absprache mit Parallelangeboten und eine adressatengerechte Werbung.

Tab. 2: Ziele der Kooperationspartner (Mehrfachnennungen möglich)

| Vereinsziel | Anzahl der Nennungen | Schulziel | Anzahl der Nennungen |
|--|----------------------|---|----------------------|
| Mitgliedergewinnung | 43 | Bewegungsförderung / Freude an Bewegung | 30 |
| Vereins-/ Sportartenpräsentation | 29 | Betreuungs-/Sportangebote | 24 |
| Talentsichtung | 19 | Verein/Sportart kennenlernen | 20 |
| Kooperation verbessern | 13 | Integration sozial schwache/Migranten | 9 |
| Bewegungsinteresse wecken | 12 | Kooperation verbessern | 7 |
| Gezielte Förderung (Ausgleich Bewegungsmangel) | 6 | Sozialkompetenz | 6 |
| Gewinn UL / Ehrenamtliche | 5 | Talentförderung | 5 |
| PR / Image | 5 | Vereinsmitglieder | 4 |
| Schulmannschaften | 3 | Schulmannschaft | 3 |
| Zusätzliche Hallenzeiten | 2 | Ausgleich Schullalltag | 2 |
| Integration sozial Schwacher/ Migration | 2 | PR/Image | 1 |
| Sozialverhalten | 1 | Schule als Lebensort | 1 |

4.1.4 Rollenverständnis

Es zeigt sich, dass sowohl die im Ganztags eingesetzten Lehrkräfte wie auch die Übungsleiterinnen und Übungsleiter herausgefordert sind, ihre Rollen und Routinen zu reflektieren und zum Teil neu auszurichten, um sich den spezifischen Anforderungen anpassen zu können. Die Lehrkraft hat dadurch die Chance einen anderen Umgang zu den Schülerinnen und Schülern zu entwickeln, der die Heranwachsenden auf einer anderen Beziehungsebene erreicht und wahrnimmt. Für den Übungsleiter bzw. die Übungsleiterin stellt sich die Herausforderung sein bzw. ihr Verhalten auf die Rahmenbedingungen von Schule auszurichten.

4.1.5 Finanzen

In der finanziellen Ausstattung von Ganztagschulen gibt es in Hessen und noch mehr zwischen den einzelnen Bundesländern erhebliche Unterschiede. Bei weitem nicht alle Ganztagschulen haben die notwendigen freien Finanzmittel, um außerschulische Jugendbildungspartner zu finanzieren. Folglich erwarten noch viele Schulen, dass die Kooperationsangebote von den Sportvereinen selbst getragen werden. Ein zusätzliches Problem der Schulen ist weiterhin der fehlende Rechtstitel. Solange die Schulen noch keine Eigenständigkeit erhalten, werden diese Lücken vor allem durch Fördervereine geschlossen. Weitere Finanzquellen stellen derzeit Elternbeiträge, Sponsorengelder oder die Verpflichtung zur Vereinsmitgliedschaft dar. Langfristig sollten beide Partner erkennen, dass die Leistungen der Sportvereine ausreichend honoriert werden müssen, auch um langfristig die Qualität zu gewährleisten. Zusätzlich nimmt der staatliche Auftrag der Ganztagsbildung die Länder und Schulträger in die Pflicht.

Ein sinnvoller Beitrag wäre die baldige Ausweitung und Qualifizierung der „alten“ Landesprogramme „Schule und Verein“. Denn Förderprogramme haben auch zukünftig ihre Berechtigung, da durch sie Anreize geschaffen werden, um den organisierten Sport als zentralen und ersten Ansprechpartner der Schulen zu erhalten.

Schlüssel für die Verbreitung von Kooperationen. Hier sind die Sportkreise bzw. Kreissportbünde und Fachverbände, die Schulämter und die Kommune zur Zusammenarbeit gefordert. Regionale Gesprächsrunden können der Beginn einer Vision von lokalen partnerschaftlichen Bildungslandschaften am Lernort Schule sein.

5 Konsequenzen für zukünftige Aktivitäten

Kooperationsbeziehungen zwischen Schule und Verein nehmen im ganztägigen Schultag eine zunehmende Bedeutung ein. Sie stellen – aufgrund der unterschiedlichen Intentionen – eine große Herausforderung dar, um zu einer Win-Win-Situation zu werden. Die genannten Gelingensbedingungen sind ein erster Schritt, um diese Ziele zu erreichen. Aus dem bisherigen Projektverlauf wird deutlich, dass eine Fortsetzung der Initiative unumgänglich ist. Im Folgenden werden verschiedene Aufgaben und Ziele formuliert, die Vereine und Schulen produktiv nutzen können.

5.1 Fortsetzung der Initiative

Aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen wird die Initiative „Sportverein plus Schule“ durch die Sportjugend und den Landessportbund in einem kleineren Rahmen fortgesetzt. So werden seit dem Schuljahr 2009/10 Modellkooperationen zu den aktuellen Themen „Verbesserung des Übergangs zwischen Kindergarten und Grundschule“ und zur „Verbesserung der Verbindung von Bewegung und Ernährung“ beraten und finanziell gefördert.

5.2 Übungsleiter-Ausbildung „Sport im Ganztag“

Um Irritationen zu Beginn der Kooperationen zu vorzubeugen, müssen die Sportvereine auf die Besonderheiten der dritten Säule vorbereitet werden. So ist eine zentrale Konsequenz aus den Erfahrungen der Initiative in Hessen die neue modularisierte UL-Ausbildung B „Sport im Ganztag“ auf der zweiten Lizenzstufe. Sie ist eine Kombination aus Aus- und Fortbildung, spricht dadurch ein breites Publikum an und ist gleichzeitig Botschaft an die Sportvereine die Kooperationsaufgabe im Ganztag anzupacken. Neben den beiden verpflichtenden Grundlagenmodulen „Sport und Bewegung bzw. Soziale Kompetenzen in der Ganztagsbildung“ müssen für die Erreichung der B-Lizenz drei Praxismodule aus einem breiten Angebotspektrum ausgewählt werden. Die große Nachfrage nach der Ausbildung zeigt an, dass hier eine wichtige Aufgabe der Sportverbände bundesweit liegen wird.

5.3 Drei Zielebenen für die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Sportvereinen

Abschließend lassen sich drei zentrale Zielebenen für die Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen im Bereich der Ganztagsbildung festhalten:

1. Sport und Bewegung müssen in der zukünftigen Ganztagsbildung eine wesentliche Rolle spielen, da sie bei Kindern und Jugendlichen einen hohen Wert besitzen, bedeutsam für ihre körperliche, geistige und motorische Entwicklung sind

und zusätzlich einen wichtigen Gegenpart zum zumeist kognitiv ausgerichteten schulischen Lernen darstellen.

2. Im Rahmen einer ganzheitlichen Ganztagsbildung können Sportvereine den Schülerinnen und Schülern attraktive non-formale Bildungsangebote im Ganztag anbieten, die in komplementärer Ergänzung zur formalen Bildung der Schule stehen. Damit können die Vorteile des besonderen deutschen dualen Bildungssystems erhalten bleiben. Non-formale Bildung ermöglicht Kindern und Jugendlichen u.a. ein höheres Maß an Freiwilligkeit, Partizipation, Prozessorientierung sowie die Lehrerschaft ergänzendes pädagogisches Personal.
3. Durch die langfristige Einbindung der Sportvereine in die Ganztagsbildung kann die zukünftige Existenz dieser weltweit größten selbst organisierten Institution erhöht werden. Denn durch die Aufrechterhaltung der weiteren Teilhabe am Vereinsleben und am selbst bestimmten Engagement in der Jugendphase können Heranwachsende für ein lebenslanges Sporttreiben und schon früh für die Übernahme ehrenamtlicher Verantwortung gewonnen werden.

6 Ausblick

Die Experten sind sich schon lange einig, es gibt in den kommenden Umbruchzeiten noch viele Problembereiche zu lösen. Nur die Sportvereine werden langfristig eine Kinder- und Jugendarbeit sicherstellen können, die auch konstruktiv, langfristig und partnerschaftlich mit den umliegenden Schulen kooperieren. Insgesamt ist ein umfangreicher eigener innerer Veränderungsprozess des organisierten Sports von Nöten, der an vielen Orten bereits begonnen hat. Nicht alle Hausaufgaben kann er alleine erledigen. So ist es wünschenswert, dass die Ganztagsbildung nicht alleine von der Schule aus verstanden und organisiert wird, sondern Ergebnis einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit in der Kommune ist. Wesentlich sind dabei nicht nur die Finanzen, die Raum- oder Personalfragen, sondern die Bereitschaft aller Beteiligten und besonders der Schulen ein ehrliches Verständnis zu entwickeln und zu leben, das da heißt: (Ganztags-)Bildung ist mehr als Schule!

7 Quellen

- Schulz-Algie, S., Derecik, A. & Stoll, M. (2009). Kooperation von Schule und Sportverein. *Pädagogik* 3/09, 25-29.
- Schulz-Algie, S., Stoll, M. (2010). Warum allein? – Wie finde ich geeignete Kooperationspartner? *Grundschule* 4/10, 37.